

UCC – EKHN 2014

Holy Land Study Visit

4th – 14th of September 2014



Come – See – Act



EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU



The New York Conference
United Church of Christ

"No matter who you are or where you are
on life's journey, you are welcome here."

Come – See – Act

Reflections from participants of the UCC | EKHN delegation during their stay in Israel and Palestine on 4th till 14th of September 2014

Gedanken von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der UCC | EKHN Delegation während ihrer Reise nach Israel und Palästina

published on | veröffentlicht auf:

<http://uccny.org/ministries/ecumenism-and-interfaith-relations/>
www.knocheblog.wordpress.com

03.09.2014 | knocheblog

We are ready to leave for our Israel and Palestine visit today in the evening from the US and tomorrow morning from EKHN!

A delegation from the New York Conference – Deanne Bellinger, Tony Green, Laurie Heidenreich and Marjorie Purnine – will join a delegation from the EKHN – Detlev Knoche, Gisela Kögler, Roland Rosenbaum and Gabriele Zander – for a 10-day visit to Israel-Palestine.

We seek a deeper understanding of the complex political/social/religious situation and a clearer picture of the peacemaking work of UCC and EKHN partners.

04.09.2014 | UCC

From September 4-14, four members of the New York Conference joined four members of the Evangelische Kirche in Hessen and Nassau (EKHN) in Israel-Palestine for an intense time of travel and learning. "Come, See, and Act" was the theme of this study visit. In a small van, we travelled to Jerusalem, Jenin, Haifa, Nazareth, Tel Aviv, Ramallah, Bethlehem, and Hebron. In those places, and others, we met and talked with more than forty people, who shared their diverse experiences and perspectives on the current situation, the ongoing injustice and intensifying racism, and the possibilities for peace. We visited with people who work to make healing and hope realities. Here are the reflections we wrote while on the trip. In the months ahead, we will continue to share the voices we heard and to reflect upon how we, as people of faith, might act to support peace in Israel-Palestine.

04.09.2014 | knocheblog

In the afternoon we all arrived safely in Jerusalem in the guesthouse of the Vicariat of the Patriarcal Syrien Catholique Church in East Jerusalem. We all met in Vienna on the airport coming from New York, Frankfurt an Berlin. ...



first line from the left: Detlev Knoche, Gisela Kögler, Tona Green, Deanne Bellinger, Dr. Marjorie Le Purnine, Laurie Heidenreich

second line from the left: Rainer Zimmer-Winkel, Gabriele Zander



Am Abend ein erster Rundgang durch die Altstadt in Ost-Jerusalem und ein Abendessen mit Fr. Rafiq Khoury, palästinensischer Christ in Jersusalem, ausgewiesener Befreiungstheologe des lateinischen Patriarchats. Aufsätze vom ihm sind u.a. im Aphorisma Verlag und im Schneller Magazin der ems (Evangelischen Mission in Solidarität) erschienen. Er gehört zu den Verfassern des Kairos Palestine Dokuments.



Eine kleine Geschichte beschreibt die Widersprüche und Herausforderungen: er ist Palästinenser, in einem Dorf etwa 20 km von Jerusalem entfernt geboren. Um in Jerusalem einreisen und leben zu dürfen, bedient er sich seines vatikanischen Passes. Es ist immer wieder aufregend für ihn, ob er an den Check Points mit dem Pass passieren darf. Manchmal wird er einfach durch gewunken, manchmal weist man ihn zurück, da er kein Visum für Israel habe und dann versucht er es erfolgreich an einem anderen Check Point. Dass sein Pass seit 10 Jahren abgelaufen ist, interessiert niemanden.

05.09.2014 | UCC – Marjorie Purnine

It's just after lunch on our first full day in Jerusalem, and I'm filled to bursting with images and words. We've already had four meetings: with a Palestinian Catholic priest, a Catholic priest with a Hebrew-speaking congregation, the international director of inter religious affairs for the American Jewish Committee, and an analyst from the International Crisis Group. The layered complexities of the situation here can boggle the mind. A few images: we drove from the airport on a highway which was off limits to Palestinians, with walls in sight, reminding me of a train ride I took through East Germany to West Berlin before the wall came down. We ate dinner in East Jerusalem, with West Jerusalem just on the other side of the wall. A few words we've heard: "Many walls outside and inside us but walls are not impossible to cross." "To love our neighbors is to understand their pain." "We need to watch every word that comes out of our mouths because words create the world...they are the bricks that the next generation uses to build."

05.09.2014 | knocheblog – Erste Begegnungen mit Israel | Palästina

Rabbi David Rosen (Repräsentant des American Jewish Komitee in Jerusalem), Fr. Dr. David Neuhaus SJ. (Patriarcal Vikar for the Hebrew speaking Catholics), Ofer Zalberg (International Crisis Group Jerusalem Office) und Propst Wolfgang Schmidt (EKD Redeemer Church) waren heute unsere Gesprächspartner. Intensive und spannende Gespräche, die uns in die aktuelle politische und religiöse Situation in Israel und Palästina eingeführt haben. Die Unterschiede zwischen Ultraorthodoxen Juden, national-religiösen Juden, traditionellen und säkularen Juden waren in allen Gesprächen Thema.



Rabbi David Rosen

Rabbi David Rosen hat sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es eine friedliche Zukunft für diese Region nur geben kann, wenn beide Seiten – Israelis und

Palästinenser – ihre jeweiligen (Feind)bilder bezüglich des anderen überwinden und die Ängste des jeweils anderen wahrnehmen und in eine gemeinsame Zukunft einbringen können.



Fr. Dr. David Neuhaus SJ.

Ein Teil der Komplexität und Widersprüche in Israel ist in einer kleinen biographischen Anekdote von David Neuhaus deutlich geworden. Er ist ein in Israel gebürtiger Jude, konvertierte in Israel zum Katholizismus und hat damit seine Staatsbürgerschaft nicht verloren. Menschen jüdischer Abstammung die im Ausland leben und noch keine israelische Staatsbürgerschaft haben, zum Christentum konvertieren und dann nach Israel übersiedeln und um die israelische Staatsbürgerschaft bitten, haben dagegen nach höchst-richterlichem Beschluss kein Anrecht darauf. Israelischen Staatsbürgern_innen ist die Einreise in palästinensische Gebiete bei Strafe untersagt. Zu dem Dienstauftrag von David Neuhaus gehört der Unterricht an katholischen Ausbildungsstätten in Palästina. Bei dem Versuch der Einreise wurde er immer wieder verhaftet. 2001 lehnt die Religionsbehörde in Israel den Antrag einer zum Reform-Judentum konvertierten US-Amerikanerin auf die israelische Staatsbürgerschaft ab, da sie das Reform-Judentum nicht anerkennt. Die betroffene Person erwirkt einen höchst-richterlichen Beschluss in Israel und die Religionsbehörde musste ihr die Staatsbürgerschaft zuerkennen. Diese beschliesst ihr einen Israelischen Pass auszustellen, in dem die Rubrik "Nationalität" offen blieb und lediglich "xxx" eingetragen wurden um so die Anerkennung des Reform-Judentum zu umgehen. Als dies öffentlich wurde, bemühte sich David Neuhaus als israelischer Katholik sofort um einen neuen israelischen Pass in dem ebenfalls diese Rubrik mit "xxx" ausgewiesen wurde. Mit diesem neuen Pass kann er nun unbehelligt nach Palästina ausreisen um seine Vorlesungen zu halten.



Propst Wolfgang Schmidt

Am Abend treffen wir noch Debbie Weismann – bis vor 14 Tagen noch jüdische Vorsitzende des Internationalen Rates der Christen und Juden – und feiern gemeinsam mit ihr in ihrer Gemeinde den Shabbath.

08.09.2014 | UCC – Laurie Heidenreich

I was here in Israel/Palestine in 1998. What has changed? Today I see more walls, more checkpoints, and more barbed wire. What has stayed the same? Palestinian Christians, despite ever increasing restrictions, continue to hope. They hope for a different future. A future where their children might dream. The same is true for the Jewish and Muslim people we've listened to. They all have frustration with the current state of things. They have many fears. But they do have hope that things might change. That they might live in a world with less restriction. That their diversity might become a positive thing. That they might live their dreams.

08.09.2014 | knocheblog – Wem gehört Silwan | The City of David

Nach Gesprächen am Samstagvormittag mit einem Vertreter von "Palestine Vision" – einer neuen unabhängigen Jugendorganisation – und dem Dekan der islamisch-theologischen Fakultät der Al-Quds Universität, Dr. Mustafa Abu Sway fahren wir am Nachmittag in den Stadtteil Silwan. Er grenzt an die Südmauer der Altstadt, gehört zu dem palästinensischen Teil Jerusalems der 1967 besetzt und 1980 annektiert wurde. Hier vermutet man die alte Stadt Davids – der Ort, wo David ca. 1000 v.Chr. sein Königreich gründete. Für Israelis ein historisch wichtiger Ort – der Gründungsort ihres Staates – der nach ihrem Verständnis zu einem Staat Israel gehören muss. Hier leben bis heute überwiegend Palästinenser. Nach 1967 haben Siedler begonnen kleine Siedlungen illegal zu errichten, die sich mittlerweile wie ein Gürtel um den Stadtteil ziehen. Silwan ist zu einem Hot Spot in der Auseinandersetzung um die Zukunft Jerusalems geworden. Mit Ausgrabungen – zum Teil in unterirdischen Tunneln – versucht Israel die These von der Stadt Davids zu erhärten und so Besitzansprüche zu untermauern. Ein Teil der Ausgrabungen ist öffentlich zugänglich und touristisch erschlossen. Es wird vermutet, dass man bei den Ausgrabungen auf eine Mauer aus der Zeit des Königtums von David gestoßen ist und dass es die Mauern seines Königspalastes sein könnten, aber sicher sind sich die Archäologen letztendlich nicht. Nun wird weiter ausgegraben – nach internationalem Recht illegal, da es Staatsgebiet der Palästinenser ist.



Stadtteil Silwan

Im "Wadi Hilwah Information Center – Silwan" – unmittelbar neben der touristisch erschlossenen Ausgrabungsstätte – informieren die Bewohner vom Ringen um ihren

Stadtteil. Nach dem Zerfall des Königreiches Davids hat es hier viele verschiedene Herrscher gegeben. Seit Generationen leben sie hier und drängen auf eine Lösung die ihnen ihre Existenz- und Besitzrechte in diesem Teil Ost-Jerusalems auch künftig sichert. "I love you Silwan" tragen einige Bewohner demonstrativ als Aufschrift auf T-Shirts.

Unsere Gesprächspartner an diesem Tag – Israelis wie Palästinenser – sind sich in einem einig: die Ausklammerung einer Lösung für die Zukunft Jerusalems im Friedensprozess von Oslo war ein Fehler. Die Frage, wem gehört Jerusalem, muss auf den Verhandlungstisch; ihr kann nicht weiter aus dem Weg gegangen werden. Unser israelischer Gesprächspartner, der uns auch sehr engagiert durch einen Teil der Ausgrabungen führt, deutet an, dass die Internationalisierung und gemeinsame Verwaltung eine mögliche Lösung wäre. Für die weiteren Ausgrabungen würde dies bedeuten, dass auch diese in gemeinsamer Planung, Absprache und Bewertung erfolgen müssen und nicht länger in Hand der Siedler liegen kann.



Beim Abendessen in der Altstadt treffen wir Rabbi Jeremy Milgrom – Mitbegründer der Rabbis for Human Rights. Als Pazifist steht er der Politik der israelischen Regierung sehr kritisch gegenüber und unterstützt die israelische Friedensbewegung.



Heute Morgen entscheiden wir gemeinsam in den englischsprachigen Gottesdienst in die Erlöserkirche zu gehen. Danach brechen wir auf nach Jenin im Norden der Westbank. Von Jerusalem fahren wir zum Toten Meer (ca. 1100 Höhenmeter tiefer gelEgen – von 800 auf -300). Dort ein kurzer Besuch im griechisch-orthodoxen Kloster zu Ehren von St. Gerrassimos und in der islamischen Tradition die Begräbnisstätte von Mose. Einige Zeit fahren wir das Jordantal entlang und biegen dann ab in das jüdische Bergland nach Nablos. Nach einem kurzen Besuch am Jakobsbrunnen und der darüber errichteten Kirche – hier hat der Überlieferung nach Jesus eine Samaritanerin um Wasser gebeten – besuchen wir mit Afaf die Altstadt

von Nablos. Immer wieder Bilder von jungen Männern an den Häusern, die im Widerstand gegen Israel gefallen sind und hier als Märtyrer verehrt werden. Afaf erzählt von der hohen Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen und die damit verbundenen Herausforderung. Eine neue Jugendbewegung entsteht, die versucht unabhängig von den politischen Kräften in Palästina ihre Interessen zu formulieren.



Nablos ist bis heute eine wichtig Handelsstadt und darüber hinaus bekannt für die Qualität seiner Süßspeisen. "Knafeh" heißt die besondere Spezialität von Nablos: eine Art süß überbackener Mozzarella-Käse.



Am Abend erreichen wir Jenin und werden im Cinema Jenin herzlich empfangen – ein Projekt, das gegenwärtig von der EKHN mit unterstützt wird.

09.09.2014 | UCC – Deanne Bellinger

Sunday evening and Monday morning we were in the city of Jenin, in a guest house provided by Cinema Jenin. This Cinema provides classes for children and young adults to learn the different arts associated with cinema. Here children can dare to hope that someday their dreams will be realized. They are only 40 miles from Gaza. How would the four of us feel if this were the case in New York. Suppose our brothers and sisters in Syracuse, Buffalo or Garden City were under the same threat as those in Gaza. How would we feel? This is what our Palestinian brothers and sisters feel every day, yet there is hope.

09.09.2014 | knocheblog – Begegnungen mit den Ursprüngen

In dem kleinen Dorf Burquin in der Nähe von Jenin steht einer der ältesten christlichen Kirchen der Welt. Sie wurde im Jahre 380 von Helena in Erinnerung an Jesu Heilung der 10 Aussätzigen errichtet. Auf unserer gestrigen Fahrt von Jenin nach Haifa hatten wir Gelegenheit, die Kirche zu besuchen. Am Abend feierten wir in Haifa mit der Gemeinde der Melkite Catholic Church und ihrem neuen Bischof im House of Grace den 32. Jahrestag der Gründung des Hauses. Hier werden Strafgefangene die auf Bewährung entlassen sind betreut.



Gottesdienst am Abend in Haifa in der Melkite

Catholic Church

Die Begegnungen und Gespräche mit den arabischen Christen in Palästina und Israel machen uns eindrücklich deutlich, wie eng sie mit der palästinensischen Kultur verbunden sind und wie stolz sie auf die 2000-jährige christliche Tradition sind. Eindrücklich beschreiben sie wie schwierig es für sie ist in Israel ihre arabisch-christlich-palästinensische Identität als israelische Staatsbürger zu bewahren. Oft sind sie zwischen allen Stühlen.



Haifa

Bei unserem Besuch gestern Nachmittag im Leo Beck Institut in Haifa berichten uns junge Menschen von ihren Erfahrungen in gemeinsamen Begegnungsprogrammen zwischen jüdischen und arabischen Jugendlichen in Sommercamps, die seit 25 Jahren vom Institut angeboten werden. Sie lernen die Differenzen zu akzeptieren und sich mit wechselseitigem Respekt zu begegnen. "We hope to look on our communities as mixed communities! That's our future!" Mit dieser Vision arbeiten die Menschen im Leo Beck Institut und haben auch während des Krieges in den vergangenen Wochen Runde Tische in Haifa organisiert. Am Ende des Gespräches entsteht eine heftige Debatte zwischen unserem palästinensischen Fahrer aus Ost-Jerusalem und dem Leiter der Jugendabteilung über die Frage, ob Israel eine Demokratie sei. Man ist sich insoweit einig, dass Israel den Palästinensern nicht die gleichen demokratischen Rechte zugesteht, die sie für sich selbst in Anspruch nimmt. In einem anderen Gespräch wird dies mit dem Begriff "Ethnische Demokratie" beschrieben.



10.09.2014 | UCC – Tony Green

Today is Wednesday, September 9, 2014, and I am sitting at the edge of the Sea of Galilee writing this reflection on a day when we have been listening to the "narratives" of people who live in this land we call The Holy Land. For these people, this is their home and I try not to forget this. Early this morning we heard from Nabila Espanioly who is a Catholic, Palestinian, Arab, feminist, activist, who has been fired four times from her job for speaking out about the oppression of Palestinian people. She happily anticipating going to the parliament to fill a seat in the Israeli legislature. This will give her some influence in the political process, but it sounds as though her participation is still very limited even though she has a seat. When I asked her what she thinks is happening to the children of Palestine and Israel as they watch and sometimes are directly impacted by the violence of war she told me she thinks they are traumatized each and every day of their lives and she is very concerned about their future because they do not receive any kind of therapy to help with the post

traumatic stress. Nabila is part of a group that has a traveling program that assists children through art. She said this helps the children express their feelings and is therapeutic but much more is needed. After hearing Nabila and some other speak about the challenges of today, we traveled to the fourth oldest church in the world; The Church of the Healing of the Ten Lepers. It was a very calm place and took my mind away of the current day struggles while I prayed for a time. I went down into the earth through a hole on a ladder where there was a cave. This place is where some of the first Christians hid to escape persecution and pray together. I felt very blessed to stand and pray where some of the first followers of Jesus gathered for prayer.

10.09.2014 | knocheblog – Begegnungen in Nazareth

Nazareth hat sich in den letzten Jahren zu einer lebendigen Stadt mit vielen kleinen Restaurants, Coffee Shops und Pilgerunterkünften entwickelt. Gestern hatten wir Gelegenheit die Altstadt näher kennenzulernen. Noch immer leben hier fast ausschließlich arabische Israelis – Palästinenser, die 1948 Israel nicht verlassen haben – ursprünglich über 90% Christen_innen, gegenwärtig nur noch 40%.



Maoz Inon

Nachmittags sind wir Gäste im Fanzi Azar Inn in der Altstadt von Nazareth und treffen Maoz Inon. Er ist israelischer Jude, Ende dreißig, in einem Kibbuz an der Grenze zum Gazastreifen aufgewachsen und betreibt nun mehrere Gästehäuser für alternativen Pilger- und Rucksacktourismus – unter anderem das Fanzi Azar Inn. Nach dem Militärdienst hatte er eine Auszeit genommen und sich mit seiner Frau auf Weltreise begeben. Auf dem Maya-Trail sind sie immer mal wieder in alternativen Gästehäusern untergebracht und entwickeln erste Ideen für Israel. Als Friedensaktivist ist es Maoz wichtig, dass es auch für die palästinensische Bevölkerung in Israel eine ökonomische Entwicklung gibt und es entsteht der Plan, sein erstes Gästehaus in Nazareth zu eröffnen und so den Tourismus vor Ort zu stärken. Bei den grossen touristischen Unternehmen ist Nazareth in der Regel nur eine kurzer Tagesausflug von dem ökonomisch die Bewohner in Nazareth nur wenig profitieren. Für den alternativen Pilgertourismus hat er zusammen mit Freunden einen “Jesus Trail” erschlossen und mit Markierungen gekennzeichnet. Etwa 60 km von Nazareth nach Kapernaum die in 5 Tagesetappen zu bewältigen sind.



In der Altstadt von Nazareth

Durch Zufall kommt er in Kontakt mit einem Mitglied der palästinensischen Familie Azar. Der Großvater hatte noch vor 1948 ein Haus mitten in der Altstadt von Nazareth erworben, das die letzten Jahre leer stand und zu verfallen drohte. Nach langen Gesprächen und vielen vertrauensbildenden Maßnahmen – anfangs konnte sich die Familie nicht vorstellen ihr Haus an einen israelischen Juden zu vermieten – stimmte die Großmutter am Ende einer Vermietung des Hauses an Maoz und der Nutzung als Gästehaus zu. Heute ist das Gästehaus eine kleine Oase inmitten der Altstadt, 5 Minuten Fußweg von der Verkündigungskirche entfernt, trägt den Namen des Großvaters Fanzi Azar und ist ein Zeichen der Hoffnung für eine friedliche Koexistenz der arabischen und jüdischen Bevölkerung in Israel.



Eingang zum Gästehaus

Jüdische Gesprächspartner vom Netzwerk "Tarabut" und von "Kumu" (Movement for Jewish Renewal) geben uns an diesem Tag auch einen Einblick in die religiösen, politischen und sozialen Gegensätze innerhalb der israelisch-jüdischen Gesellschaft. Wie angespannt dort die Situation ist zeigen u.a. heftige Reaktionen auf einen offenen Brief von über 350 Überlebenden des Holocaust und Angehörigen von Opfern des Holocaust vom August diesen Jahres in dem sie den Gazzakrieg auf schärfste verurteilen (<http://ijsn.net/gaza/survivors-and-descendants-letter/>).



Abendstimmung am See Genezareth

11.09.2014 | UCC – Laurie Heidenreich

We don't understand each other naturally. We have to create understanding. How do we do that? First, we must make ourselves present to the others. We must see them as children of God. Then, we must listen closely, so we might hear how they describe themselves. How do the people of Palestine/Israel describe themselves? In general, fearful. They are continually traumatized. They lack freedom of movement and opportunity. They feel that things are continually getting much worse. Many live with PTSD (Post-Traumatic Stress Disorder). They see their parents being dehumanized. They see their children treated inhumanely. They long for a better way of life. There can be no peace in Israel/Palestine while the minority rules the majority. The gap will only continue to widen between the rich and the poor. There are people - Palestinian Christians, Muslims, and Jews - who are working tirelessly to deepen understanding among the neighbors who live such separate lives in Palestine/Israel. By supporting the work of these groups, we can make a small but, perhaps, a crucial, difference. God's justice will not reign until we see and hear our neighbor as ourselves.

11.09.2014 | knocheblog – Yad Vashem | Gedenken an die Shoa

Von meinen Großeltern habe ich darüber nichts erfahren – für meinen Vater war klar: nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg! – im Geschichtsunterricht hatte ich engagierte Lehrer_innen von denen ich viel über die Ideologie des Nationalsozialismus, über Antisemitismus und die Shoa gelernt habe – im Theologiestudium konnte ich mich mit der Rolle der Kirche im Nationalsozialismus und dem Antisemitismus in der Kirche intensiver auseinandersetzen ...

... dies alles hier in Yad Vashem mit Gesichtern, Biographien und dem Grauen der Shoa noch mal ganz anders vor Augen geführt zu bekommen, hat mich wieder zutiefst berührt.



12.09.2014 | UCC – Marjorie Purnine

Today, we visited the Diyar Consortium in Bethlehem, where our Global Ministries partner, Victor Makari, serves. What I found most exciting were their cultural programs for youth. We've heard so much about the problems that Palestinian youth face -- the unemployment, the frustration, the lack of a sense of security and a sense of a real future that leads to drugs, crime, and violence. At Diyar we saw teenagers pouring in with musical instruments, and we heard about their programs in theater, dance, culinary arts and other "tools for positive self-expression." They've even recently become accredited, so that their graduates receive BAs. Angel, a young woman who shared the activities of Diyar with us, talked about how Palestinian parents weren't enthused about their kids becoming filmmakers or artists, but when the graduates started getting jobs, they changed their minds. "Actually, there is a need for beauty in this place," she declared, "...you only need to knock on the door of creativity...to see it come out."

14.09.2014 | knocheblog – „Wir wollen nur Gerechtigkeit ...“

Die letzten beiden Tage in Palästina | Israel stehen im Zeichen der Städte Ramallah – Bethlehem – Hebron und einem Besuch beim Tent of Nations der Familie Nasser. Nach dem Besuch in Ramallah – dem Sitz der palästinensischen Autonomiebehörde – fahren wir am Abend zurück nach Jerusalem. Am Check Point steigen wir aus unserem Bus und gehen zu Fuß über die von Israel an dieser Stelle festgesetzte Grenze. Drehkreuze, die immer nur 2-4 Personen durchlassen; mehrere davon gilt es zu passieren und dazwischen eingepfercht wie in Käfigen. Schließlich Gepäck- und Passkontrolle, danach wieder Drehkreuze bis wir den Check Point passiert haben. Wir wollen auf die anderen warten aber eine Stimme aus dem Lautsprecher fordert uns unmißverständlich auf nicht stehen zu bleiben – das ganze dauert etwa 30 Minuten am späten Abend wo kaum etwas los ist. Morgens stehen hier die Palästinenser_innen ab 5 Uhr zwei oder mehr Stunden um nach Jerusalem zur Arbeit zu kommen.

Hebron – Ort der Patriarchen



Check Points und Militär auch in Hebron in der Altstadt und dazu schwer bewaffnete Siedler auf den Straßen. Der Zugang zur Machpela – der Begräbnisstätte der

Patriarchen Abraham, Isaak, Jakob und ihrer Frauen Sara, Rebekka und Lea ist schwer gesichert und vom israelischen Militär kontrolliert. Für Juden, Christen Muslime ist es ein wichtiger Ort. Die Machpela ist heute in der Mitte geteilt. Der Südteil des Gebäudes ist eine Moschee mit den Grabmälern von Isaak und Rebekka und der Nordteil eine Synagoge mit den Grabmälern von Jakob und Lea. Von der Synagoge und der Moschee kann man durch je zwei Fenster die Begräbnisstätten von Abraham und Sarah sehen, die sich in einem ummauerten Raum in der Mitte befinden. Bei aller Schönheit der Räume ist es bedrückend diese strikte Abtrennung zu erleben und die aufgeheizte Stimmung zwischen jüdischen Siedlern und der arabischen Bevölkerung in der Altstadt zu spüren. Der Dialog der drei abrahamischen Religionen ist hier in weiter Ferne!



Beim Spaziergang durch die engen und hohen Gassen der Altstadt kommen wir immer wieder durch Gassen, die nach oben hin durch Netze vor Herunterfallendem geschützt werden. Die Straßenhändler und Bewohner_innen erzählen, dass Abfall, Steine, rohe Eier und alles Mögliche andere von oben aus den Wohnungen der jüdischen Siedler auf die Menschen geworfen wird. In einzelnen Straßenzügen wurden zum Schutz der Siedler aus Sicherheitsgründen die Geschäfte von den israelischen Soldaten geschlossen und die Läden verschweißt. Die Rechte der arabischen Bevölkerung werden massiv beschränkt und auf beiden Seiten gibt es Wut und Hass.

Wir weigern uns Feinde zu sein ...



Daoud Nassar

Unter diesem Leitmotiv setzt sich die Familie Nassar immer wieder für den Erhalt ihres eigenen Landes ein. Daher Nassar erwarb das Land im Jahre 1916. Seit dieser Zeit bewirtschaftet die Familie das Land und baut Olivenbäume, Weizen, Weinreben und anderes an. Immer wieder versuchte der israelische Staat einen Teil des Landes zu israelischem Staatsland zu erklären. Die Familie berichtet uns, dass im Mai israelische Bulldozer etwa 1.500 Apfel- und Aprikosenbäume gefällt haben. Mit Gerichtsverfahren gehen sie immer wieder dagegen vor. Sie gehören zu den wenigen Familien die ihre Besitzrechte mit Dokumenten aus der omanischen Zeit nachweisen können. Bisher haben Gerichte immer für sie entschieden.

